Pfarreiblatt Schwyz

20 Jahre 15

8. bis 28. August 2020

Pfarreiblatt UR SZ

Blumen in der Stadt in Hochbeeten. Bild: Eugen Koller

Sommerlied

Nun kommt das grosse Blühen, die schöne Freudenzeit;
der Sommer will einziehen, und Gras und Saat gedeiht.
Es weckt die liebe Sonne, was winters schien verlorn,
in Wärme, Lust und Wonne wird alles neu geborn.

Die bunten Blumenwiesen, der Äcker weiter Raum,
der Kräuter fröhlich Spriessen, des Waldes Busch und Baum,
sie solln uns alle künden, wie Gottes Güt uns nährt,
dass wir die Gnade finden, die durch das Jahr hin währt.

Man hört die Vögel singen in mannigfachem Klang;
soll unser Mund nicht klingen zu Gottes Lobgesang?
O Seele, Gott zu ehren stimm an dein Freudenlied;
dank ihm, der uns will nähren und gnädig auf uns sieht.

Des Jahres Saat behüte, gib Regen unserm Land;
speis uns durch deine Güte und segne See und Strand.
Des Tages Müh versüsse, segn' uns die Abendstund.
Des Lebens Quelle fliesse aus deines Wortes Grund.

[Text: Maria Lohuus 1991 nach dem schwedischen «Den blomstertid nu kommer» von Israel Kolmodin 1694 / Johan Olof Wallin 1819 / Britt G. Hallqvist 1979, Meolodie: schwedische Volksweise 1573 / geistlich 1697. Gesangbuch der evangelisch-reformierten Kirchen der deutschsprachigen Schweiz Nr. 539]

Persönlich

Churer Wallfahrt

Kaum sonst im Jahr besuchen so viele unsere Kirchen, wie im Sommer: als Touristen, als Wanderer, zum stillen Verweilen. Gut, dass unsere katholischen Kirchen offen stehen und zum Gebet einladen.

Vor einem Monat war ich auf Wallfahrt: Ziel war die Kathedrale Mariä Himmelfahrt in Chur, Mutterkirche unseres Bistums. Eine Handvoll Leute nahmen den Weg unter die Füsse, den wir sonst auf der Autobahn oder mit der Bahn rasend schnell hinter uns bringen: 125 Kilometer ab Zürich. Fünf Tage lang. Zweieinhalb Tage ging ich mit, andere taten es tageweise. Meist gingen wir still, manchmal im Gespräch, über Dinge, die nicht ganz alltäglich sind, um dann – was oft geschah – wieder Einkehr zu halten in einem der vielen Gotteshäuser am Weg. Schweigend verblieben wir, dann wieder singend.

Jene Petition der Viertausend wollte man in Chur dem Bischof übergeben. Wichtiger noch schien mir, dass die Wallfahrer, und alle, die sich anschlossen, in der Kathedrale schweigend beten wollten, mit der Bitte, Gott möge unserem Bistum einen Bischof schenken, der die Menschen zusammenführt, einen Hirten, der die Tür offenhält.

Der Zugang zur Mutterkirche wurde den Betern verwehrt: Desinfektion sei angesagt! So blieben denn die siebzig, vielleicht hundert Leute in einem grossen Kreis eine halbe Stunde vor dem Portal stehen, schweigend und betend. Es war schön – und es tat weh. Ich schämte mich tief für dieses Bistum. Nun aber wünsche ich allen an ihrem Ort ein frohes Fest der Himmelfahrt der Gottesmutter, eines, das die Menschen mit offenen Armen empfängt.

Martin Kopp, Leonhardstrasse 16, Erstfeld

Kirchliche Neuigkeiten Veranstaltungen

Weltkirche

Die Frauen Faber und Hallensleben bleiben weiterhin im Einheitsrat

Die Schweizer Theologinnen **Eva-Maria Faber**, Chur, und **Barbara Hallensleben**, Freiburg, wurden als Beraterinnen des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen bestätigt. Eva-Maria Faber hat den Lehrstuhl für Dogmatische Theologie und Fundamentaltheologie an der Theologischen Hochschule in Chur inne, Barbara Hallensleben jenen für Dogmatik und Theologie der Ökumene an der Universität Freiburg.

Arbeit in den Kommissionen

Als Beraterinnen nehmen sie an der jeweils alle zwei Jahre stattfindenden Vollversammlung des Rates in Rom und an der Kommissionsarbeit teil. So ist Eva-Maria Faber etwa im lutherisch-katholischen Dialog und im Bereich biblische Grundlagen der Rechtfertigungslehre involviert. Die Beraterinnen (Konsultorinnen) müssen alle fünf Jahre bestätigt werden. [kath.ch/gs/eko]

Interview mit Eva-Maria Faber auf der Seite 4

Kirche Schweiz

Missio Rekordergebnis

Die Aktion Sternsingen 2020 hat mit mehr als 1,65 Mio. Franken ein neues Rekordergebnis erzielt. Damit werden 40 Projekte für Kinder im Beispielland Libanon mit Fr. 205 500 und weitere 160 Projekte weltweit unterstützt. Wegen der prekären Situation im Libanon erhalten die Beispielprojekte der Aktion Sternsingen 2020 nun zusätzlich Nothilfe von Missio. [kath.ch/gs/eko]

Kanton Schwyz

Dreierteam für Muotathal und Illgau

Seit dem 1. August übernahm ein Dreierteam die Seelsorge in Muotathal und Illgau. Biju Thomas (48-jährig), seit zwei Jahren priesterlicher Mitarbeiter in Muotathal und seit Anfang Jahr Pfarradministrator von Illgau, ist neu auch Pfarradministrator in Muotathal. Ihm zur Seite stehen neu der bisher in Unteriberg und Schwyz tätige Vikar Peter Vonlanthen (41-jährig) und der Illgauer Katechet und Organist Oswald Bürgler (40-jährig), der neu als Pfarreikoordinator in Muotathal im Einsatz ist. Vikar Peter Vonlanthen wohnt im Pfarrhaus Illgau, Biju Thomas im Pfarrhaus Muotathal, wo auch die Büros des Dreierteams sind. Während Biju Thomas in beiden Pfarreien die Leitung übernimmt und Vikar Vonlanthen ebenfalls in beiden Pfarreien als Priester tätig ist, wird Oswald Bürgler schwerpunktmässig in Muotathal wirken.

[Kirchenrat Muotathal und Illgau/eko]

Themen der Zusatzseiten

In dieser Nummer 15-2020 äussert sich der Ökumeneminister des Papstes, der Schweizer Kardinal Kurt Koch auf den beiden Zusatzseiten über seine Arbeit und Einschätzungen. Eugen Koller

www.pfarreiblatt-urschweiz.ch/archiv2020/

Marsch als Solidaritätszeichen statt afrikanische Jubiläumswallfahrt

Dieses Jahr hätte die afrikanische Wallfahrt ihr zehnjähriges Bestehen gefeiert. Stattdessen gibt es nun einen Marsch gegen Rassismus. Ein limitierter Personenkreis (40–50) begibt sich am *29. August* auf einen Marsch von Biberbrugg nach Einsiedeln. Einer abschliessenden Eucharistiefeier in Einsiedeln wird Abt Urban Federer vorstehen. Die Jubiläumswallfahrt findet dann am *28. August 2021* statt. [uab/kath.ch/eko]

Zum Schluss noch dies ...

«Ich liebe eine Graswurzelkirche»

Vielleicht gab Corona eine Vorahnung auf das, was mit dieser Kirche geschehen wird/muss: Das Gebäude «Kirche» bleibt leer, und die dazugehörige Institution verliert an Macht und Ressourcen. Ihre männlichen Würdenträger sind plötzlich Menschen unter Menschen und müssen lernen, was Kirche ohne ihre Amtswürde bedeuten könnte. Die Marginalisierten dieser Kirche werden sichtbar und ihre kreativen Methoden von Gottesdienst gewinnen an Bedeutung: Das kirchliche Leben verlagert sich in Haushalte, Graswurzelaktionen, direkte Solidarität, politisches Engagement, persönliche und gemeinschaftliche Spiritualität.»

Geneva Moser, *1988, studierte literarisches Schreiben, Geschlechterforschung und Philosophie an der Kunsthochschule Bern und der Universität Basel.

Theater «Eine Reise zum Mond» am Urner Flüchtlingstag

Der auf den 21./22. August verschobene Urner Flüchtlingstag widmet sich ganz der von der Urner Theaterfrau Lory Schranz realisierten Theaterproduktion «Eine Reise zum Mond». Einheimische und Flüchtlinge stehen gemeinsam auf der Bühne. Mit viel Enthusiasmus haben die 18 interkulturell zusammengesetzten Theaterschaffenden nach dem Corona-Lockdown ihre Proben für das Theaterstück «Eine Reise zum Mond» wieder aufgenommen. Das Stück erzählt – humorvoll und gleichwohl tiefsinnig – von der Ankunft in einer neuen Welt wie auch von den Träumen, Hoffnungen und Herausforderungen, die mit dem Vertrautwerden im neuen Heimatland verbunden sind. Dabei konnten die Spielerinnen und Spieler viele ihrer eigenen Erfahrungen einfliessen lassen, was der Produktion eine besondere Authentizität verleiht. Die musikalische Begleitung wird von Felix Gisler (Gitarre) bestritten und für Videoeinspielungen, Projektion und Design zeichnet Michael Schranz.

Die öffentlichen Aufführungen mit Kollekte finden am Fr, 21. August, um 20 Uhr und am Sa, 22. August, um 11 und 16.30 Uhr im Mehrzweckgebäude Winkel in Altdorf statt.

Text: Maria Egli/eko; Bild: Urner Wochenblatt

100 Tage in der Leitung des Generalvikariats

Der Redaktor des Pfarreiblattes Uri Schwyz erkundigte sich nach den Erfahrungen nach den ersten 100 Tagen im Generalvikariat unter der kommissarischen Leitung von Peter Camenzind. Hier sein Bericht zur aktuellen Situation.

Das Team im Generalvikariat Urschweiz in Ingenbohl: (v.l.) Peter Camenzind, Luzia Costa, Brigitte Fischer und Anita Mettler. Bild: zVg

Von Peter Camenzind, kommissarischer Leiter des Generalvikariates der Urschweiz

«Das hätte ich nicht auch noch gebraucht» war der erste Gedanke, als ich Mitte März vom Apostolischen Administrator, Peter Bürcher, angefragt wurde, ob ich dazu bereit sei, vorübergehend die Leitung des Generalvikariates zu übernehmen. Noch waren viele empört über die Absetzung des langjährigen und sehr geschätzten Generalvikars Martin Kopp und als Pfarrer von Schwyz hatte ich eigentlich schon genug zu tun.

Trotzdem habe ich zugesagt, nicht als Generalvikar, denn dieses Amt bleibt vakant bis wir einen neuen Bischof haben, sondern als Übergangsleiter des Generalvikariates der Urschweiz. Zusammen mit den fünf Dekanen und Brigitte Fischer Züger, die sich in den Personaldossiers gut auskennt, kümmere ich mich seither um den Kontakt mit dem kirchlichen Personal und versuche als Brückenbauer zwischen Chur und der Urschweiz den Dialog weiterzuführen oder wenigstens nicht ganz abbrechen zu lassen.

Brigitte Fischer Team- und Bereichsleiterin

Seit dem 18. März bin ich in einem 20%-Pensum als kommissarischer Leiter des regionalen Generalvikariats der Urschweiz angestellt. Als Pfarrer von Schwyz und Pfarradministrator von Seewen und Ibach bin ich froh, wenn es nicht mehr wird. Möglich ist das dadurch, dass ich im Generalvikariat auf dem Klosterhügel in Ingenbohl durch ein sehr kompetentes und engagiertes Team unterstützt werde. Auf den 1. April habe ich Brigitte Fischer Züger zur Teamleiterin ernannt. Dank **Luzia Costa** und **Anita Mettler,** den beiden Mitarbeiterinnen im Sekretariat, ist das Generalvikariat immer erreichbar, obwohl ich meist nur einen Nachmittag pro Woche in Ingenbohl weile.

Da Brigitte Fischer für mich die Mehrzahl der Personalfragen klärt, die Bewerbungsgespräche führt und den Kontakt zu den Pfarreien gewährleistet, habe ich sie in Absprache mit dem Apostolischen Administrator und alt Generalvikar Martin Grichting zur Bereichsleiterin Personal ernannt.

Verbindung zwischen Urschweiz und Chur

In den bisherigen sechs Bischofsratssitzungen, die aufgrund von Corona als Videokonferenzen abgehalten wurden und sich mit Personalfragen des ganzen Bistums und anderen Belangen befassten, konnte ich die Interessen der Urschweiz einbringen und einige personelle Knackpunkte diskutieren. Wichtig war mir auch die Abstimmung der Schutzmassnahmen während der Corona-Pandemie auf die örtlichen Gegebenheiten und Bedingungen.

Vor besonderen Herausforderungen stehen die Dekane und ich in den Pfarreien unserer Bistumsregion, die durch Konflikte belastet sind. Mir ist wichtig, dass ich die nötige Zeit finde, um alle Beteiligten anzuhören und Versöhnungsarbeit zu leisten, wo dies noch möglich ist.

Mir ist es zudem ein Anliegen, dass die Personalwechsel und die Ernennungen in den Pfarreien gut ablaufen. Die vorbereitenden Gespräche werden meistens von Brigitte Fischer durchgeführt, die Ernennungsschreiben von Luzia Costa geschrieben und von mir unterzeichnet. Die Listen werden in enger Zusammenarbeit mit der Kanzlerin Donata Bricci geführt, laufend verbessert und vereinfacht. Auch Anita Mettler trägt dazu bei und kümmert sich zudem um unsere Website. (Siehe Zusatzinfo am Schluss.)

Vernetzung in der Urschweiz

Von Anfang an war mir die enge Zusammenarbeit mit den Dekanen wichtig, die verdankenswerterweise signalisiert haben, bei der Bewältigung anstehender Fragen in den Pfarreien noch stärker mitzuwirken als bis anhin. Was meine Mitarbeit in verschiedenen Kommissionen und Gremien in der Urschweiz angeht, bin ich immer noch dabei, mir einen Überblick zu verschaffen und eher zurückhaltend bei einer Zusage.

Firmungen muss ich keine übernehmen, sonst wäre meine Aufgabe im Nebenamt gar nicht zu bewältigen. Ich bin froh, dass Peter Bürcher Martin Kopp mit der Firmung in den bereits abgemachten Pfarreien beauftragt hat.

Mein Arbeitsplatz

Als Pfarrer in Schwyz verfüge ich über eine sehr gute Infrastruktur vor Ort und arbeite auch fürs Generalvikariat vorwiegend von dort aus. Jede Woche komme ich für einige Stunden zur Teamsitzung und zur Erledigung von pendenten Dokumenten ins Generalvikariat nach Ingenbohl. Zusätzlich gibt es tägliche Absprachen mit Brigitte Fischer Züger.

Meine Hoffnung

Ich bin gerne Pfarrer und Pfarreiseelsorger und hoffe deshalb, dass meine Zeit als Leiter des Generalvikariats nicht endlos dauert.

www.generalvikariat-urschweiz.ch

«Die Trennung tut weh»

Eva-Maria Faber wirkt eine weitere Amtsdauer im Päpstlichen Rat zur Förderung der Einheit der Christen mit. Sie ist Prorektorin der Theologischen Hochschule Chur und Professorin.

Sie sind von Papst Franziskus als Beraterin des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen bestätigt worden. Können Sie diesen Päpstlichen Rat kurz erklären?

Eva-Maria Faber: Der Päpstliche Rat zur Förderung der Einheit der Christen ist ein kompliziertes Gebilde: Er bindet rund 15 verschiedene Dialoge zusammen, nicht zuletzt auch den Dialog mit dem Judentum. Bei den Vollversammlungen werden sehr unterschiedliche Themen und Anliegen dieser Dialoge präsentiert. Bei der letzten Vollversammlung lag zum Beispiel der Schwerpunkt auf der Wahrnehmung der Pfingstbewegung, der charismatischen und evangelikalen Strömungen.

Wo steht denn die Entwicklung der Ökumene mit einem Blick auf die weltweite Situation?

Die Ortskirchen sind nicht überall gleich betroffen, und sie sind nicht überall gleich erfahren in ökumenischer Arbeit. Das macht das Ganze sehr komplex und ist manchmal entmutigend.

Wenn es zuweilen schwierig wurde, habe ich mich damit motiviert, dass die Arbeit sich wenigstens lohnt, um zu verhindern, dass das Rad wieder rückwärtsgedreht wird. Tiefpunkte sind für mich jeweils, wenn in Diskussionen auf die Probleme bei anderen Kirchen hingewiesen wird, ohne erkennbare Bereitschaft, unsere eigenen Probleme anzugehen.

Was hat Sie in den vergangenen fünf Jahren ermutigt?

Ein Höhepunkt war die Eröffnung des Reformationsjubiläums in Lund. Die lutherische Kirche war bereit, zu dieser Eröffnung den Papst einzuladen. Der Papst war bereit, zu dieser Eröffnung zu kommen! Es war möglich, zuerst gemeinsam für die Errungenschaften der Reformation zu danken, und es war möglich, gemeinsam den Riss in der Kirche zu beklagen.

Wer sich, wie Sie, jahrelang in einem solchen Gremium engagiert, trägt Herzensanliegen mit in die Arbeit. Verraten Sie uns zwei.

Mein erstes Anliegen hat mit dem 2. Vatikanischen Konzil zu tun. Das Dokument «Unitatis Redintegratio» mahnt, zuerst bei sich selbst zu fragen, wo es einer Erneuerung bedarf (Nr. 4). Dies kommt leider immer noch zu kurz. Neben den (sehr wichtigen) Dialogen wäre die Ökumene wirklich als prioritär anzuerkennen. Viele innerkirchlichen Stolpersteine erweisen sich auch in der Ökumene als Hindernis. Darum zählen für mich Themen wie Umkehr und Erneuerung zu den wichtigsten Punkten des ökumenischen Arbeitens. Kurz: Ökumene muss konkret werden!

Mein zweites Anliegen hat ebenfalls mit dem Konkretwerden zu tun. Wir ringen um Zielvorstellungen der Ökumene. Weil der Blick auf ein letztes Ziel fixiert ist, bleiben wir stecken, denn es ist nicht absehbar, wohin der Weg führt. Darum braucht es Zwischenschritte, und zwar auch in der Überzeugung, dass die christlichen Kirchen unwiderruflich aneinandergebunden sind. Selbst wenn eine gänzlich versöhnte Zukunft noch aussteht, können und müssen wir von dieser Zukunft her Schritte tun.

Wechseln wir vom Kopf zum Herz: Was kommt Ihnen spontan in den Sinn, wenn Sie gefühlsmässig zurückblicken?

Ich habe in diesen Jahren viele wundervolle und mit ganzem Herzen engagierte Menschen kennengelernt, in verschiedenen Konfessionen und aus verschiedenen Nationen. Dass die Trennung wehtut, ist nicht nur eine emphatische Redeweise.

Wir haben konfessionsübergreifend Spannungen ausgehalten, und konfessionsübergreifend am zitternden Leibe erfahren, wie sich solche Spannungen entladen. Die konkreten Begegnungen machen es für mich immer unerträglicher, dass es nicht schneller vorangeht, bzw. dass wir nicht fähig sind, konkrete Schritte zu tun.

[Interview und Bild: Arnold Landtwing, erschienen auf der Website Katholische Kirche Kanton Zürich / Kirche aktuell]

Fernsehsendungen

Wort zum Sonntag
8.8.: Veronika Jehle
15.8.: Urs Corradini
22.8.: Nathalie Dürmüller
Samstag, 20 Uhr, SRF 1

Katholischer Gottesdienst
Zum Thema: Begegnung mit Gott
9.8., 9.30 Uhr, ZDF

Evangelischer Gottesdienst
Aus Bad Homburg zum Thema: Gib mir ein kleines bisschen Sicherheit
16.9., 9.30 Uhr, ZDF

Radiosendungen

Perpektiven: Strafe oder Versöhnung?
Gefängnisseelsorger Frank Stüfen meint, dass er sich um die Beziehungen der Straftäter kümmern und Versöhnungsprozesse unterstützen soll.
23.8., 8.30 Uhr, Radio SRF 2 Kultur

Katholische Predigten
9.8.: Matthias Wenk, St. Gallen
16.8.: Urs Bisang, Aarau
23.8.: Vreni Ammann, St. Gallen
10 Uhr, Radio SRF 2 Kultur

Guete Sunntig – Geistliches Wort zum Sonntag
9.8.: Reinhard Eisner, Jenaz
15.8.: Ernst Fuchs. Lachen
16.8.: Mary-Claude Lottenbach, Lauerz
23.8.: Markus Blöse, Ennetmoos
Sonn- und Festtag: 8.15 Uhr,
Radio Central

Liturgischer Kalender

9.8.: 19. So im Jahreskreis Lesejahr A
Kön 19,9a.11–13a; Röm 9,1–5;
Mt 14,22–33

Sa 15.8.: Mariä Aufnahme in den Himmel
Offb 11,19a; 12,1–6a.10ab;
1 Kor 15,20–27a; Lk 1,39–56

16.8.: 20. So im Jahreskreis Lesejahr A
Jes 56,1.6–7; Röm 11,13–15.29–32;
Mt 15,21–28

23.8.: 21. So im Jahreskreis Lesejahr A
Jes 22,19–23; Röm 11,33–36;
Mt 16,13–20

Wie die Pfarreiseiten der Pfarrei Altdorf entstehen

Auf den Pfarreiseiten des Pfarreiblattes Uri wird regelmässig über das Pfarreileben in den Pfarreien des Dekanats Uri berichtet. Im Artikel schildere ich, wie die vier Seiten des Seelsorgeraums Altdorf entstehen.

Von Angela Jauch

Bis Sie das fertige Pfarreiblatt in den Händen halten, sind einige Personen in die Erstellung involviert. Nachfolgend werden die Schritte der Entstehung aufgezeigt.

Bereits früh im Vorjahr werden die Redaktionstermine mitgeteilt und wir wissen bereits, welchen Zeitraum die Pfarreiblätter umfassen. So sind die wichtigsten Anlässe und die Feiertage für die Pfarreiseite frühzeitig bekannt und können in die Planung miteinbezogen werden.

Jahresthema

Unsere Pfarreiseiten haben jedes Jahr ein bestimmtes Thema, welches im Vorjahr festgelegt wird. Im Seelsorgeteam werden Vorschläge eingebracht und ein gemeinsamer Entscheid für das Jahresthema gefällt. Pfarrer Daniel Krieg erarbeitet danach einen Strukturvorschlag. Dieser wird ebenfalls im ganzen Team besprochen und alle können wählen, welchen Artikel er oder sie beisteuern wird.

Wer die Pfarreiseiten aufmerksam liest, kennt das diesjährige Thema «Die Bibel – Gottes Wort, das uns nährt …». So konnten Sie bisher Artikel über das Alte und das Neue Testament, Aha-Erlebnisse und Lieblingsstellen von Teammitgliedern lesen. Es werden noch viele spannende Berichte zu diesem Thema folgen.

Planung

Die Planung der weiteren Themen im Pfarreiblatt findet kurzfristiger statt. Wie schon das Jahresthema werden auch die restlichen Artikel im Seelsorgeteam besprochen. Anhand des Jahresprogramms wird das Gerippe für die nächste Ausgabe vorbereitet. Es wird vervollständigt und die Artikelzuteilung gemacht.

Koordination

Es werden nicht immer alle Artikel vom Seelsorgeteam selber geschrieben. Im Pfarreiblatt Nr. 14 durften wir Vikar Armando Auf der Maur willkommen heissen und er konnte sich gleich selber vorstellen. Auch kirchliche Vereine haben die Möglichkeit, ihre wichtigen Anlässe im Pfarreiblatt zu publizieren. Über die Abgabefristen informiert sie die Pfarreisekretärin Luzia Marty.

Alle Taufen, Eheschliessungen, Todesfälle, Gedächtnisse und Kollekten werden publiziert. Diese Informationen leitet die Pfarreisekretärin an die Verantwortlichen weiter.

Verarbeitung

Alle diese Informationen und Artikel finden sich danach in meinem Posteingang wieder. Meine Arbeit beginnt mit dem Kalendarium, das bei allen Pfarreien an erster Stelle ihrer Seite steht. Hierfür entnehme ich viele Informationen aus dem Jahresprogramm. Auch die Kollekten, die Tauffeiern und Hochzeiten, Informationen zu Schulgottesdiensten, Gottesdiensten auf den Eggbergen und aus den Vereinen gehören in das Kalendarium. Damit bei den vielen Informationen nichts untergeht, hat es sich bewährt, mit einer Checkliste zu arbeiten. Die Texte werden in der richtigen Reihenfolge und unter Einhaltung vom Corporate Design in der Datei eingefügt. Wichtige Informationen werden durch Platzierung von Kästen und/oder mit Bildgestaltungen hervorgehoben.

Bildgestaltung

Der Artikel zum Jahresthema wird meistens mit einem Bild geliefert. Er beansprucht eine ganze Seite. Daher sollte auch immer ein passendes Bild einen Platz haben. Allgemein werden des Öfteren zu den Artikeln Bildvorschläge der Autoren mitgeschickt. Im Bildarchiv der Pfarrei finden sich viele schöne Bilder, die genutzt werden können. Aber es ist nicht immer einfach, genau das richtige Bild zu finden. Manchmal greifen wir auch auf das Onlineportal pixabay.com zurück. Leider fehlt oftmals der Platz, um bei allen Artikeln Fotos einzufügen.

Korrekturen

Wenn die ganze Seite gelayoutet ist, wird sie korrekturgelesen. Da vier Augen mehr sehen als zwei, machen das bei uns zwei weitere Personen. Trotzdem unterlaufen hin und wieder Druckfehler. Ich bitte um Nachsicht!

Druckerei/Homepage

Schliesslich geht das Pfarreiblatt an die Druckerei. Sie bereitet uns im Voraus die Maske für das Pfarreiblatt vor. Auch können wir jeder Zeit auf ihre Hilfe zählen, wenn das Programm mal nicht so will, wie wir oder das Layout angepasst werden muss.

Wichtige Informationen aus der Pfarrei erscheinen nicht nur im Pfarreiblatt. Sie werden auch immer auf der Website des Seelsorgeraums Altdorf aufgeschaltet.

www.kg-altdorf.ch

Die Altdorfer Pfarreiseitenredaktorin Angela Jauch bei der Arbeit am Pfarreiblatt. Bild: Luzia Marty

«Ich verstehe die Ungeduld in der Ökumene»

Seit zehn Jahren ist Kurt Kardinal Koch Ökumene-Minister im Vatikan. Kritik am langsamen Tempo in der Ökumene weist er zurück. Ein Gespräch über Highlights und Tiefpunkte.

Von Raphael Rauch, Redaktionsleiter kath.ch / eko

Was war in den letzten zehn Jahren Ihr Ökumene-Highlight?
Kurt Koch: Es gab viele Highlights: Die Reise von Papst Benedikt XVI. nach Erfurt, wo er sich sehr positiv zu Martin Luther geäussert hat. Oder seine Reise zu den Anglikanern nach England. Die Begegnung von Papst Franziskus mit dem russisch-orthodoxen Patriarchen Kyrill in Havanna war ebenfalls historisch. Oder seine Teilnahme am gemeinsamen Reformationsgedenken im schwedischen Lund. Gerne denke ich auch an die Reise von Papst Franziskus 2018 zum Weltkirchenrat in Genf zurück.

An der Basis ist immer wieder zu hören: Das ist Besuchsdiplomatie, davon merken wir vor Ort nichts.
Auch wenn die Basis den Eindruck hat, sie merke davon nichts, sind solche Ereignisse für das Vorankommen der Ökumene sehr wichtig. Oft standen solche Begegnungen am Beginn von bedeutenden Entwicklungen. Die Früchte zeigen sich nicht immer unmittelbar, sondern später. Ähnlich verhält es sich mit den vielen Dialogen, die wir führen.

Welchen Tiefpunkt hatten Sie als Ökumene-Minister?
Ich hätte mir schon vorgestellt, dass wir schneller vorankommen. Woran ich manchmal leide, ist, dass in der Öffentlichkeit die Schwierigkeiten in der Ökumene immer bei der katholischen Kirche gesucht werden. Dabei wird leicht übersehen, dass Hindernisse in allen Kirchen existieren.

«Ich hätte mir vorgestellt, dass wir schneller vorankommen.»
Kurt Koch

Es gibt aber auch das Argument: Wäre die katholische Kirche beim Primat des Papstes offener, wäre die Ökumene längst weiter.
Papst Johannes Paul II. hat alle christlichen Kirchen eingeladen, mit ihm in einen offenen Dialog über die Praxis des Primats des Bischofs von Rom einzutreten, damit er nicht mehr ein Hindernis, sondern ein Dienst an der Einheit ist. Ich hoffe, dass diese offene Einladung noch vermehrt angenommen wird.

Kardinal Kurt Koch. Bild: Archiv Pfarreiblatt

Papst Franziskus hat die Vision einer synodalen Kirche. Kann die Schweiz in der Ökumene bald mehr Tempo machen?
Papst Franziskus betont immer wieder: Synodalität ist kein Parlament. Demokratie ist ein Verfahren zur Ermittlung von Mehrheiten, Synodalität ist ein Verfahren zur Ermöglichung von Einmütigkeit. Synodalität heisst, so lange miteinander zu ringen, bis man zu einmütigen Entscheidungen kommt. Synodalität ist sehr viel anstrengender als Demokratie.

Heisst das, Sie rechnen nicht mit mehr Freiräumen und mehr Tempo?
Ich verstehe teilweise die Ungeduld. Aber zur Ökumene gehören zwei Tugenden: Auf der einen Seite die Leidenschaft für die Einheit und auf der anderen Seite Geduld, die man haben muss, um diese Einheit wirklich zu erreichen. Es geht nicht um schnelle Lösungen, sondern um tragfähige Lösungen. Papst Franziskus will deshalb die nächste Bischofssynode dem Thema der Synodalität widmen.

Die Ökumene von unten funktioniert besser als die Ökumene von oben.
Ich war 15 Jahre Bischof von Basel. Ich habe die Basis als sehr vielfältiger erfahren, als Sie sie beschreiben, auch bei Fragen der Ökumene. Über diese Differenzen in der Basis und zwischen der Basis und den Bischöfen braucht es ebenfalls mehr Dialog. Wenn wir innerkirchlich keinen Dialog pflegen, sind wir auch in der Ökumene nicht glaubwürdig.

Ökumeneminister Kurt Koch

Kurt Koch wurde am 15. März 1950 in Emmenbrücke im Kanton Luzern geboren. 1995 wurde er zum Bischof von Basel gewählt und 1996 von Papst Johannes Paul II. zum Bischof geweiht. Seit dem 1. Juli 2010 ist Koch Präsident des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen. Ernannt hat ihn Papst Benedikt XVI., später hat ihn Papst Franziskus bestätigt. Kurt Koch ist auch für die religiösen Beziehungen zum Judentum zuständig. Als Ökumene-Minister begleitet Koch die Vertreter anderer Konfessionen bei Papst-Audienzen und vertritt den Papst in verschiedenen ökumenischen Dialogkommissionen und Gesprächsgruppen. Er hat auch noch mit dem emeritierten Papst Benedikt XVI. Kontakt. «Ich besuche ihn etwa drei oder vier Mal im Jahr. Doch seit dem Corona-Ausbruch habe ich ihn nicht mehr gesehen, da er in Quarantäne lebt». [rr/bal]

Wie sieht Ihre Ökumene-Vision aus?
Es geht nicht um meine persönliche Vision. Ich arbeite im Dienst der Kirche und im Auftrag des Papstes. Dabei geht es darum, dass wir in den verschiedenen Dialogen mit den Partnern die Einheit wiederfinden, die durch die Kirchenspaltungen verloren gegangen ist. Es muss aber eine Einheit im Glauben sein und nicht einfach eine organisatorische Einheit.

Kardinal Koch erinnert an die «Ökumene des Blutes»

Kardinal Kurt Koch äussert sich zur Frage von Freikirchen in der Ökumene, den Missionsauftrag und zur «Ökumene des Blutes». Und er bemerkt etwas Erstaunliches: «Wir haben heute mehr Christenverfolgungen als in den ersten Jahrhunderten.»

Kurt Koch, Ökumeneminister des Papstes, ist besorgt über die Christenverfolgungen. Bild: Archiv Pfarreiblatt

Von Raphael Rauch, Redaktionsleiter kath.ch / eko

Im Herbst erscheint ein Ökumene-Leitfaden für die Bischöfe. Ist das eine Art Nachhilfe in Sachen Ökumene?

Kurt Koch: Der erste Verantwortliche für die Ökumene im Bistum ist der Bischof. Das Kirchenrecht sagt klar, dass der Bischof im Dienst an der Einheit steht, nicht nur der eigenen Kirche, sondern aller Getauften. Das «ökumenische Vademecum» will den Bischöfen, vor allem den neu ernannten helfen, ihre ökumenische Verantwortung gut wahrnehmen zu können.

Viele Menschen treten aus der Kirche aus. Was bedeutet das für die Ökumene?

Die Herausforderungen, vor denen die Christenheit in den heutigen säkularisierten Gesellschaften steht, auch die Kirchenaustritte, betreffen alle Kirchen gemeinsam. Die zentralste Herausforderung ist zweifellos die Gottesfrage: Wer ist Gott und wie kann er heute erfahren werden? Eine glaubwürdige Antwort auf diese Frage muss nicht jede Kirche für sich geben. Wir sind vielmehr zum gemeinsamen Zeugnis berufen.

Missionarisch Kirche sein – was heisst das für die Ökumene?

Papst Franziskus betont immer wieder, dass sich die Kirche nicht stets mit sich selbst beschäftigen, sondern missionarischer werden soll. Dies kann nur glaubwürdig geschehen, wenn wir Christen dies gemeinsam tun und keinen Proselytismus (abwertende Bezeichnung für eine Abwerbung von Gläubigen bei der keine innere Bekehrung stattfindet) betreiben, das heisst Mitglieder von anderen Kirchen abwerben oder gegen andere Kirchen missionieren. Das Evangelium ist eine Botschaft der Einheit und Versöhnung und muss deshalb auch gemeinsam verkündet werden.

«Die Theologie der Prosperität dürfen wir nicht übernehmen.»
Kurt Koch

Welchen Stellenwert haben die Freikirchen in der Ökumene?

Wir stellen heute ein rasantes Wachstum von Freikirchen, evangelikalen und charismatischen Gruppierungen und pentekostalen Bewegungen fest. Vor allem der Pentekostalismus (Pfingstbewegung) ist heute zahlenmässig die zweitgrösste Realität nach der katholischen Kirche. Diese Bewegungen sind sehr oft von einer starken Überzeugung vom Wirken des Heiligen Geistes im Leben der Menschen geprägt. Davon sollten wir uns im Dialog herausfordern lassen.

Früher hat die Kirche die Pfingstkirchen als Sekten belächelt.

Papst Franziskus stammt aus Lateinamerika und kennt die pentekostalen Bewegungen gut. Er kann so Türen für neue Begegnungen öffnen. Wir können von ihnen vieles lernen.

Was wir aber nicht übernehmen dürfen, ist die Theologie der Prosperität, dass der Glaube im Leben des Einzelnen wirtschaftliches Vorankommen garantiert. Eine solche «Theologie» ist das Gegenteil zur Option für die Armen, die für die Katholische Kirche wichtig ist.

«Nicht das Wort ist martialisch, sondern die Realität.»
Kurt Koch

Welcher Aspekt der Ökumene kommt Ihnen zu kurz?

Jene Form, die Papst Franziskus «Ökumene des Blutes» nennt. Wir haben heute mehr Christenverfolgungen als in den ersten Jahrhunderten. Achtzig Prozent aller Menschen, die heute aus Glaubensgründen verfolgt werden, sind Christen. Dabei haben alle Kirchen ihre Märtyrer.

Denn Christen werden nicht verfolgt, weil sie orthodox oder protestantisch, katholisch oder anglikanisch sind, sondern weil sie Christen sind. Diese Realität sollte unter uns Christen mehr Solidarität wecken.

«Ökumene des Blutes» klingt martialisch.

Nicht das Wort ist martialisch, sondern die Realität. Ich bin aber überzeugt, dass das Blut von so vielen Märtyrern heute uns helfen wird, die Einheit unter den Christen wieder zu finden. Denn dieses Blut trennt nicht, sondern eint uns Christen.

AZA 8853 Lachen
Post CH AG

Regionalausgabe 6

20 Jahre Pfarreiblatt UR SZ

Pfarreiblatt Schwyz

Impressum

Pfarreiblatt Uri Schwyz
21. Jahrgang
Nr. 15–2020
Auflage 17 100
Erscheint 22-mal pro Jahr
Abonnement (inkl. E-Paper):
Fr. 38.–/Jahr
Nur E-Paper: Fr. 30.–/Jahr

Herausgeber
Verband Pfarreiblatt Urschweiz
Notker Bärtsch, Präsident
Hafenweg 1, 8852 Altendorf
Telefon 055 442 38 73
not.baertsch@martin-b.ch

Redaktion des Mantelteils
Eugen Koller
Elfenaustrasse 10
6005 Luzern
Telefon 041 360 71 66
Mobile 077 451 52 63
pfarreiblatt@kath.ch
www.pfarreiblatt-urschweiz.ch

Redaktionsschlüsse Mantelteil
Nr. 16 (29.8.–18.9.): Sa, 15. Aug.
Nr. 17 (19.9.–9.10.): Sa, 5. Sept.

Redaktion der Pfarreiseiten
Für die Pfarreiseiten sind die Pfarrämter zuständig und übernehmen die Verantwortung für den Inhalt und die Urheberrechte.

Adressänderungen
Pfarreisekretariat Altendorf
Telefon 055 442 13 49
pfarramt@pfarrei-altendorf.ch

Pfarreisekretariat Lachen
Telefon 055 451 04 70
sekretariat@kirchelachen.ch

Gestaltung und Druck
Gutenberg Druck AG
Sagenriet 7, 8853 Lachen
www.gutenberg-druck.ch

Bild: Eugen Koller

Wettbewerbsfrage Nr. 8:

Die Kapelle zum Hl. Laurentius (rechts) und zum Hl. Theodul (links) wurde 1595 auf einem Hügel eines Schwyzer Ortes erbaut. 1769–1772 wurde die gotische Kapelle barockisiert und mit Bildern (sieben Szenen aus dem Leben des Hl. Laurentius und nur ein einziges Bild zum Hl. Theodul) von Melchior Anton von Hospenthal ausgemalt. Das zierliche Altärchen ist klassizistisch. Das Altarbild zeigt eine Darstellung der Himmelfahrt Mariens aus dem 18. Jahrhundert.

Wie hiesst die Kapelle und in welcher Gemeinde befindet sie sich?
Die Antwort muss schriftlich oder per Mail an die Redaktionsadresse (nebenstehend im Impressum) bis am *Montag, 17. August 2020,* um 12 Uhr eingegangen sein.

Nothelfer-Kapelle Silenen

So lautet die Auflösung der Wettbewerbsfrage Nr. 7, die im Pfarreiblatt Uri Schwyz Nr. 13-2020 gestellt wurde.

Wer die Nothelfer-Kapelle am Silener Etappenort (Umladestation auf die Saumpferde) des alten Säumerweges über den Gotthard betritt, ist über die reiche Ausstattung überrascht. Die beiden Altäre sind Maria geweiht. Eugen Koller

Gewinnerin des Wettbewerbes Nr. 7 bei 48 Teilnehmenden ist: Heidi Arnold-Zurfluh, Eyrütti 27, Schattdorf.
Sie nimmt an der Endverlosung aller richtigen Wettbewerbsantworten des ganzen Jahres teil.